
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 20/1 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.1.58168

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

dans les procédures d'élection épiscopale. L'inventaire est ensuite fait des interventions dans le diocèse, appuyées sur l'exaltation du rôle de l'*episcopus/speculator*: réseau plus ferme des auxiliaires de l'évêque (archidiaques et archiprêtres), surveillance des églises et monastères, pratique des visites et synodes, soin des pauvres et justice diocésaine, relations avec les suffragants. On voit enfin Hincmar à l'œuvre pour protéger son patrimoine, soutenir les constructions, instruire le clergé. Un appendice est consacré à l'enregistrement des oblates de Saint-Remi de Reims.

Le témoignage involontairement livré par Hincmar sur le fonctionnement de l'église séculière du IX^e siècle est à double titre exceptionnel, par l'ampleur des sources, malgré l'indigence des documents originaux, et par le rôle mais aussi le caractère du prélat, »insupportable dominateur de sa province, tatillon jusqu'au détail« pour reprendre les mots de J. Devisse (mais ne sont-ce pas là les conditions psychologiques qui font les meilleurs témoins pour l'historien, au moins quant à la quantité des sources?). En conclusion, et me semble-t-il à bon droit, Martina Stratmann insiste sur le fait que, même déformé, le témoignage reste valide pour l'ensemble de l'épiscopat carolingien. Elle a dressé un bon état des lieux et confirmé que l'église franque ne manque pas de têtes. Reste la lancinante question de fond, de savoir sur quel vécu paroissial ou encore sur quelles pratiques culturelles venaient s'articuler cette ecclésiologie de prélat savant et cette diplomatie de lettré: il semble bien que la réponse soit, encore aujourd'hui, affaire d'humeur.

Olivier GUYOTJEANNIN, Paris

The Annals of St-Bertin. Ninth-century Histories, volume I, translated and annotated by Janet L. NELSON, Manchester and New York (Manchester University Press) 1991, VIII-267 S. (Manchester Medieval Sources series).

Janet Nelson tritt seit vielen Jahren in zahlreichen Publikationen als ausgewiesene Kennerin des 9. Jhs. und besonders der Zeit Karls des Kahlen hervor. Ihre nun vorgelegte Übersetzung der Annales Bertiniani, der westfränkischen Fortsetzung der Reichsannalen, stellt den ersten Band einer geplanten Reihe von kommentierten englischen Übersetzungen mittelalterlicher Quellen dar, deren Ziel es ist, dem Studenten den Zugang zu mittelalterlichen Texten zu erleichtern und ihm möglichst viel Material bequem an die Hand zu geben. In langjähriger Arbeit ist hier eine reichlich kommentierte Ausgabe entstanden, die den neuesten Forschungsstand zur spätkarolingischen Geschichte einbezieht. Dies ist besonders zu begrüßen, zumal die bis heute maßgebliche Ausgabe der Annales Bertiniani von Levillain/Grat, die Nelsons Übersetzung zugrunde liegt, sich auf Literatur stützt, die über 40 Jahre alt ist.

Da sich die Übersetzung in erster Linie an Studenten richtet, wurde ihr eine ausführliche Einleitung vorangestellt, in der die Bedeutung der Annales Bertiniani als hervorragendster Quelle für das 9. Jh. betont wird, die weder offiziöse Geschichtsschreibung sein will, noch sich in kurzen Notizen erschöpft. Um die Unterschiede zu herkömmlichen Annalen deutlich zu machen, stellt Nelson der Annalenproduktion im allgemeinen die besonderen Entstehungsbedingungen der Annales Bertiniani gegenüber.

Die Forschung teilt die Annalen von St. Bertin in drei Abschnitte ein. Der erste von 830–835 reichende Block wird seit Levillain der Autorschaft des Erzkaplans Fulco, der 835 die Verwaltung des Metropolitansitzes Reims übernahm, zugeschrieben. Als Verfasser des zweiten Abschnitts von 835 bis Anfang 861 gilt Prudentius von Troyes, was auf eine Aussage Erzbischof Hinkmars von Reims zurückgeht, der als Autor des letzten Teils von 861–882 feststeht.

Nelson zweifelt nun an der Annahme eines einzigen Autors für den ersten Abschnitt und seiner Identifikation mit Fulco. Levillains stilistische Argumentation reiche nicht aus, Mitte 835 einen Bruch in der Verfasserschaft zu konstatieren. Vielmehr erwägt Nelson eine Team-

Autorschaft – vielleicht unter Aufsicht des Erzkaplans – solange die Annalen am Hof entstanden, d. h. ungefähr bis zum Tod Ludwigs des Frommen. Von 841 an konzentrieren sich die Jahresberichte mehr auf den westlichen Teil des Karolingerreiches und nach 843 hören sie auf, ein Produkt des Hofes zu sein. Von diesem Zeitpunkt an hält Nelson die alleinige Autorschaft des Prudentius, der im selben Jahr Bischof von Troyes wurde, für gesichert, schließt seinen möglicherweise alleinigen Anteil an ihrer Abfassung in früheren Jahren jedoch nicht völlig aus. Nach dem Tod des Prudentius 861 wurden die Annalen durch Erzbischof Hinkmar von Reims fortgesetzt, den bedeutendsten Metropolit des Westfrankenreiches, der wegen seiner eigenen Beteiligung an der Politik über besonders gute Informationen verfügte, jedoch auch persönliche, durch seine wechselnde Stellung am Hof bedingte, Anschauungen mit in die historiographischen Aufzeichnungen einfließen ließ.

In einem Brief von 866 an Egil von Sens erwähnt der Erzbischof, daß er dem König das Manuskript der Annalen des Prudentius zurückgegeben habe, das Karl der Kahle ihm in Gegenwart Egils hatte zukommen lassen. Da letzterer 861 von Prüm nach Flavigny kam und Prudentius in diesem Jahr gestorben war, setzt Nelson die tatsächliche Aufnahme der Fortsetzung der *Annales Bertiniani* durch Hinkmar in den Jahren von 861 bis 866 an. Aufgrund der Analyse seiner Arbeitsmethode aber läßt sich meiner Meinung nach näher präzisieren, wann der Metropolit mit der Abfassung der Annalen begann (vgl. zum folgenden *Francia* 15, 1987, S. 75–108).

Während der Reimser Erzbischof einzelne Jahresberichte aus einer größeren zeitlichen Distanz unter thematischen Schwerpunkten abfaßte, läßt sich für den überwiegenden Teil der *Annales Bertiniani* nachweisen, daß Hinkmar mehrmals im Jahr in der Art eines Tagebuches Notizen nach Eingang von Nachrichten machte. Dies gilt auch für den Jahresbericht von 861, in dem der Verfasser fünf Ereignisblöcke ohne Herstellung von Bezügen aufeinanderfolgen läßt und wiederkehrende Personengruppen ohne kompositorische Verweise nebeneinanderstellt (vgl. dazu *The Annals of St-Bertin*, S. 94–96). Bei der ersten Erwähnung des Grafen Adalhard von Tours, die wohl Ende Mai/Anfang Juni 861 anzusetzen ist, gibt er keinen Ausblick auf dessen hervorragende Rolle zur Zeit von Karls des Kahlen Zug in die Provence im letzten Drittel desselben Jahres. Zwischen zwei Berichten über die Normannengefahr erwähnt Hinkmar seinen eigenen Konflikt mit Rothad von Soissons. Ein vom Ende des Jahres oder in einem Abstand von mehreren Jahren schreibender Autor hätte die Erzählfäden nicht derart abgebrochen, sondern eine thematische Zusammenstellung gewählt. Auch die negative Bewertung Rothads zeigt hier, daß Hinkmar zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Passage die weitere Entwicklung zu dessen Gunsten und zu seinem eigenen Nachteil noch nicht erahnte. Da sich somit für den ersten, Hinkmar zugeschriebenen Jahresbericht eine Niederschrift einzelner Vorgänge nach Eingang der Nachrichten konstatieren läßt, muß der Reimser Erzbischof schon im Laufe des Jahres 861 mit der Fortsetzung der Annalen begonnen haben, zumal der durchschnittliche Abstand zwischen Ereignis und Notiz in den *Annales Bertiniani* bei zwei Monaten liegt.

Nelson schließt die ausführliche Einleitung mit Erläuterungen zu den verschiedenen Handschriften der *Annales Bertiniani*, früheren Ausgaben und Übersetzungen sowie Hinweisen zu ihrer eigenen Übersetzung. So bleiben etwa Begriffe wie »villa«, »civitas« und »honor« unübersetzt. Personennamen werden in anglisierter moderner Form wiedergegeben (z. B. »Robert« für »Robertus«). Einzige Ausnahme bildet hier »Karlomannus«. Während »Carlo-man« für den Sohn Karls des Kahlen steht, wird der gleichnamige Sohn Ludwigs des Deutschen zur besseren Unterscheidung als »Karlmann« geführt. Drei Stammtafeln zur Nachkommenschaft Karls des Großen, Ludwigs des Frommen und Karls des Kahlen erleichtern das Verständnis der komplizierten Familienbeziehungen der karolingischen Dynastie. In der Quelle erwähnte Ortsnamen kehren in zwei Karten zur karolingischen Welt und zum Königreich Karls des Kahlen wieder. Auch sind sie wie Personen und Sachen in einem kombinierten Orts-, Personen- und Sachregister leicht aufzufinden.

Abgerundet wird der vorliegende Band durch eine ausführliche Bibliographie, in der Nelson nicht nur die neueste Sekundärliteratur aufführt, sondern auch die Quellen kurz kommentiert, Informationen zu bestimmten Quellentypen (z. B. den Kapitularien) gibt und auch auf Übersetzungen hinweist, was wiederum als besondere Hilfestellung für den Studenten und den »non-specialist reader« (S. 18) gedacht ist.

Die auch in sprachlicher Hinsicht vorbildliche, eng am lateinischen Text orientierte Übersetzung sollte jedoch nicht nur von diesen herangezogen werden. Gerade wegen der Einarbeitung neuester Forschungsergebnisse zu in den *Annales Bertiniani* behandelten Ereignissen kann auch derjenige, der die Lektüre dieser Quelle in Latein vorzieht, in Nelsons Kommentaren eine Fülle wertvoller Informationen finden.

Marlene MEYER-GEBEL, Marburg/Lahn

WATTENBACH-LEVISON, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger. VI. Heft: Die Karolinger vom Vertrag von Verdun bis zum Herrschaftsantritt der Herrscher aus dem sächsischen Hause. Das ostfränkische Reich, bearb. von Heinz LÖWE, Weimar (Hermann Böhlau Nachfolger) 1990, p. 650–941.

Avec l'ouvrage ici recensé se conclut le remaniement de la série haut-médiévale des *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter*, en d'autres termes du Wattenbach-Levison. En charge du travail depuis plusieurs décennies, H. Löwe († 1991) a publié en 1957 la partie traitant des années 814–843 (volume 3) et en 1963 celle relative à l'Italie et à la Papauté du traité de Verdun au début du X^e siècle (vol. 4). Elles furent suivies en 1973 du tome correspondant à la Francie occidentale durant cette même période (vol. 5), un livre sans nul doute insuffisamment utilisé en France. 17 ans plus tard, c'est la Francie orientale qui fait l'objet du 6^e et dernier volume.

Très ample (près de 300 pages, contre 150 pour le précédent), ce tome témoigne d'abord de l'évolution de la collection. Conçu moins comme un répertoire que comme une histoire de l'historiographie – un Molinier moins morcelé et plus développé –, le Wattenbach-Levison s'attachait surtout à l'origine aux sources les plus classiques. L'objectif de la série s'est élargi jusqu'à prendre en compte une documentation plus variée, à la fois écrite et matérielle. Cette préoccupation s'observe spécialement ici. À côté des textes historiographiques se trouvent évoquées les principales figures intellectuelles du temps, et surtout les sources dites autrefois mineures, théologiques, hagiographiques, économiques et nécrologiques. Comme l'auteur signale à l'occasion, en donnant la bibliographie correspondante, les grands monuments contemporains (le Westwerk de Corvey, le plan dit de Saint-Gall), certains manuscrits et aussi quelques événements majeurs (les mariages de Lothaire II, par exemple), c'est un ensemble remarquable de données qui se trouvent rassemblées. Toujours replacé dans son contexte, chaque document fait l'objet d'une analyse précise, où, après rappel de la tradition manuscrite et des éditions, est fourni un état de la question axé sur les problèmes de datation, d'attribution et de valeur historique, lui-même appuyé sur des références infrapaginales nombreuses, mais bien classées et à jour. Pondéré dans ses jugements et d'une solide érudition, le volume constitue un ouvrage de référence indépassable avant longtemps. On signalera spécialement l'intérêt des dossiers formés pour les grands monastères, tels Fulda, Corvey ou Reichenau, dont les fonds documentaires variés (chartes, notices de tradition, listes de moines, nécrologes, polyptyques ...) et d'approche très technique sont présentés en toute clarté.

C'est donc un véritable traité de l'activité intellectuelle dans la Germanie de la fin du IX^e et du début du X^e siècle qui est offert. Cette option fait cependant naître des regrets, tenant au fait que, dans cette perspective nouvelle, les découpages chronologiques anciens de la collection ne possèdent plus beaucoup de sens. On déplore par exemple de voir s'arrêter vers 920 la revue des textes théologiques ou hagiographiques, et ce d'autant qu'on ne dispose pas